

## **Predigt (Lk 12,42-48):**

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese das Evangelium für diesen Sonntag, das im 12. Kapitel des Lukasevangeliums steht:

42 Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? 43 Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. 44 Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. 45 Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen, 46 dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen. 47 Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. 48 Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.

Liebe Gemeinde!

Der letzte Sonntag im Kirchenjahr hat in unserer evangelischen Kirche zwei Namen.

Zum einen heißt er Totensonntag. Wir gedenken all unserer Verstorbenen, machen uns bewusst, was sie uns bedeutet haben, und geben unserer Traurigkeit, unserer Trauer Raum.

Dementsprechend habe ich die schwarze Stola heute an.

Zum anderen heißt er auch Ewigkeitssonntag. Wir bleiben beim Sterben und dem Tod selbst nicht stehen, sondern vertrauen darauf, dass damit nicht alles aus ist, sondern ein Leben bei Gott auf uns wartet. Das ist der Trost und Halt, den Gott uns schenkt. Das ist unsere Hoffnung!

Das weiße Antependium vor der Kanzel erinnert uns daran. Dort ist das himmlische Jerusalem mit seinen zwölf Toren abgebildet.

Wir haben davon heute auch im 21. Kapitel der Offenbarung gehört, wo das in einem wunderschönen Bild ausgedrückt wird: ‚Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.‘

Das Ganze hat übrigens einen tiefen biblischen Grund. Es geht hier nicht nur um irgendein schwammiges Jenseits, das es irgendwie gibt und von dem jeder so mehr oder weniger seine eigenen Vorstellungen hat oder auch gar nicht.

Nein, es geht hier ganz konkret um unseren Herrn Jesus Christus, der von der Erde weggegangen ist, aber der auch wiederkommen wird und dann den neuen Himmel und die neue Erde zu uns Menschen bringt!

Genau das wird auch in unserem Predigttext, einem Gleichnis von Jesus vorausgesetzt. Der Herr geht weg und vertraut seinen Besitz und all seine Beschäftigten seinem Verwalter an. Er wird später wiederkommen - zu einem Zeitpunkt, den keiner kennt.

Allerdings ist damit nicht einfach so neuer Himmel und neue Erde angesagt, womit alles Schlechte und Schlimme auf der Welt mit einer Soße der Harmonie zugedeckt wird.

Nein, da ist nicht nur Friede, Freude, Eierkuchen angesagt.

Da muss der Verwalter Rechenschaft für sein Leben, für die Verantwortung, die er im Großen wie im Kleinen trug, abgeben. Und da hagelt es auch furchtbare Strafen, wenn er darauf unvorbereitet ist und Böses getan hat. Von in Stücke hauen lassen, Schläge kassieren bis hin zur Seligkeit ist da alles für den Verwalter drin.

Das ist schon ein hartes und schwer verdauliches Gleichnis, das Jesus uns da gerade in diesem Gedenkgottesdienst am letzten Sonntag des Kirchenjahres zumutet.

Aber es hat auch sein gutes Recht.

M.E. redet uns da Gott an zwei Punkten ins Gewissen.

Der erste Punkt lautet: Alles gehört Gott!

Aus dem Gleichnis geht klar hervor: Dem Hausverwalter ist alles anvertraut. Er ist nicht der Besitzer. Und dementsprechend kann er mit dem Anvertrauten nicht tun und lassen, was er will. Da trägt er eine Verantwortung vor seinem Herrn, der wiederkommt.

Um es auf uns zu übertragen: Das, was wir haben und besitzen, und all die Leute, die unter uns stehen, sind nicht unser Eigentum. Das gehört vielmehr Gott. Wir können damit also nicht tun und lassen, was wir wollen. Wir tragen dafür eine Verantwortung vor Gott!

Das ist die Sichtweise, die Jesus mit seinem Gleichnis tief in unser Herz einpflanzen will. Das sollen wir uns verinnerlichen. Wir gehören nicht uns selbst! Wir gehören Gott!

Die Frage ist: Tun wir das auch? Sehen wir und handeln wir dementsprechend genauso?

Ich habe den Eindruck, dass das ein wunder Punkt bei uns selbst ist und darüber hinaus auch in unserer Gesellschaft.

Ich möchte das mal kurz an unserem Sonnensystem verdeutlichen. Als Kind war ich öfters fasziniert, wenn ich so ein kleines Modell von unserem Sonnensystem auf dem Tisch direkt vor mir gesehen habe. In der Mitte war ganz klar die große Sonne und darum kreisten in ihren Bahnen all die Planeten, die Erde, der Mars, der Saturn, der Jupiter usw. Mir war schnell klar: Alles dreht sich um die Sonne. Wenn ich das nun auf unser Leben übertrage, frage ich mich: Steht da Gott wie die Sonne im Mittelpunkt und alles dreht sich um ihn? Oder stehe ich selbst im Mittelpunkt und alles andere dreht sich vielmehr um mich?

Manchmal habe ich den Eindruck, dass genau da in den letzten Jahrhunderten, vielleicht auch Jahrzehnten ein Austausch in dieser Sonnenmitte stattgefunden hat. Anstatt Gott hat sich der Mensch selbst, sein eigenes Ego zum Maßstab aller Dinge gemacht.

Genau das ist m.E. eine ganz problematische und falsche Sichtweise. Es fehlt uns so die letzte Instanz, die über uns bestimmt und vor der wir uns zu verantworten haben.

Wenn ich mich selbst zum Maßstab aller Dinge mache, dann habe ich mich hingegen nicht zu verantworten und dann wird's schnell falsch und böse.

Ich lebe dann vielleicht gedankenlos und leichtsinnig. Ich lebe vielleicht auch bewusst egoistisch und nutze den anderen, der schwächer als ich ist und unter mir steht, schamlos aus. Für den eigenen Profit bereichere ich mich an ihm.

Ich finde, da gibt es genug Beispiele in unserer Welt. Darauf möchte ich jetzt aber nicht genauer eingehen, damit das Ganze nicht zu pessimistisch und moralistisch rüber kommt.

Was ich aber schon aus dem harten Gleichnis mitnehme, ist, dass Jesus zu uns sagt: Liebe Leute, wenn ihr so denkt, dann denkt ihr falsch. Dann habt ihr die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Ich finde es in dem Zusammenhang auch richtig und gut, dass es dafür auch Strafe gibt und nicht einfach lieb nett darüber hinweg gesehen wird!

All das Böse in dieser Welt, alle bösen Machthaber, große Haie wie kleine Fische kommen nicht ungeschoren davon.

Man kann sich da Gott nicht entziehen. Er verlangt als der Herr von allen Rechenschaft.

Als der Eigentümer hat er einfach einen Anspruch auf unser ganzes Leben!

Das soll uns jetzt nicht Angst machen und uns unter Druck setzen.

Das soll uns aber schon bewusst machen, dass wir Gott wieder ernst nehmen und ihm den Platz in unserem Leben geben, der ihm zusteht! Nicht wir selbst sind unser eigener Herr, sondern er ist unser Herr!

Ich komme zum zweiten Punkt: ‚Nicht auf später verschieben.‘

In der Zeit, in der wir jetzt stehen, geht es stark um die Endzeit. Unsere Lieder, die wir singen, und Bibeltexte, die wir hören, sind voll davon.

Es geht dabei vor allem um die Parusie, auf deutsch um die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus.

Vielleicht denkt sich mancher: Naja, das haben die ersten Christen geglaubt und gehofft. Aber inzwischen ist nix passiert. Alles ist beim Alten geblieben und die Kirche gibt es jetzt schon fast 2000 Jahre.

Das mag sein. Trotzdem ist das jetzt nicht nur noch eine Wunschvorstellung von ein paar sehr frommen Christen heute.

Das Kommen Jesu ist schon etwas ganz Wesentliches für unseren Glauben. Damit ist tatsächlich ganz wesentlich die himmlische Zukunft verbunden, auf die wir hoffen.

Damit ist vor allem auch das innerste Wesen Gottes getroffen.

Wir haben schließlich einen Gott, der auf uns zukommt!

Das betrifft nicht nur die Vergangenheit und die Zukunft, sondern auch die Gegenwart.

Jesus Christus ist gekommen. Das feiern wir an Weihnachten.

Er wird auch kommen. Das ist Zukunftsmusik.

Aber er kommt auch auf uns zu! Hier und jetzt! Nicht erst irgendwann einmal.

Vielleicht haben die meisten bis jetzt zugestimmt: Ja, wir brauchen schon Gott als oberste Instanz, damit die Menschen sich richtig verhalten, Verantwortung übernehmen usw.

Aber jetzt bleibt das Ganze nicht mehr so abstrakt.

Jetzt wird es ganz persönlich.

Da kommt doch tatsächlich der lebendige Gott hier und jetzt auf mich zu, spricht mich an, vielleicht zu einem Zeitpunkt, der mir völlig unpassend erscheint. Aber er tut's und sagt mir: Komm, sei mal offen und ehrlich. Karten auf den Tisch. Wie sieht's aus?

Genau da wird's doch bei einem selbst eher kribbelig. Davor will man sich doch eher drücken. Das ist doch zu persönlich und intim. Da sagt man sich doch eher: Heute lebe ich erstmal mein Leben. Das Andere mit Gott und so kann später kommen, wenn ich's brauche - z.B. auf dem Sterbebett.

Genau diesem Denken macht Jesus durch sein unbequemes Gleichnis einen Strich durch die Rechnung.

Nein, da kommt er schon hier und jetzt auf mich zu und fragt mich:

Wie schaut es aus mit deinem geistlichen Leben?

Wie schaut es aus mit deinem Verhalten gegenüber denen, für die du Verantwortung trägst, für deine Frau, deine Kinder, deine Eltern, deine Großeltern, deine Verwandte und deine Freunde?

Wie schaut es aus mit deinem Umgang mit den Menschen im Beruf, mit denen du tagtäglich zu tun hast und die vielleicht unter dir stehen?

Diese kritischen, ernsten Fragen höre ich aus dem Gleichnis heraus.

Und ich möchte Mut machen, diese Fragen nicht beiseite schieben, sondern sie auch zuzulassen, sie an sich ran zu lassen. Ich möchte Mut machen, das zu versuchen, ein Stück weit auch zu leben, Verantwortung zu übernehmen und die Zeit, die wir von Gott geschenkt bekommen haben, auch zu nutzen.

Nutze die Zeit, ‚Carpe diem‘ - ergreife den Tag, das hören wir ja oft, um uns selbst zu entfalten und zu verwirklichen. Da ist ja sicher auch was dran.

Aber hier geht's darum, mit Gott selbst im Leben zu rechnen, sich auf ihn einzulassen und seine Zeit, die man hat, richtig und gut auch für andere einzusetzen anstatt sie zu verplempern.

Um es noch mal auf den Punkt zu bringen:

Ja, wir haben Ewigkeitssonntag und erfahren da klar Gottes Zuspruch, dass wir in seinen geliebten Händen geborgen sind und eine himmlische Zukunft auf uns wartet. Das ist unser Trost und Halt, unsere Hoffnung.

Aber zugleich steckt dahinter der tiefe Ernst, dass unsere Zeit und unser Leben Gott gehört und er einen Anspruch darauf hat.

Ihm, dem kommenden Herrn haben wir unser Leben zu verantworten!

Dementsprechend haben wir vor ihm und den Menschen, für die wir da sind, unser Leben zu leben!

In dem Sinne verstehe ich auch den Wochenspruch für diesen Sonntag, der im 12. Kapitel des Lukasevangeliums steht: ‚Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.‘

Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.